

Glückwunschsreiben Goethes von der Gerbermühle zum Geburtsfest des Großherzogs Carl August, 3. Sept. 1815. Im Auftrage der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft hrsg. und erläutert v. F. C. Ebrard, Frankfurt a. M. 1924.

Der Gesellschaft der Bibliophilen zur Feier ihres 25jähr. Bestehens für die an der Jubiläums-Tagung in Darmstadt am 25. Mai 1924 teilnehmenden Mitglieder dargebracht von der Frankfurter Bibliophilen-Gesellschaft. Markgraf Alexanders Besuch Erlangens am 19. Juni 1769. Erlanger Heimatblätter, 7, 1924, No. 26—28 v. 28. Juni, 5. und 12. Juli.

Friedrich Sieger.

Frankf. Zeitung. 1924, No. 637 v. 26. Aug.
Zur Erinnerung an Justizrat Dr. Friedrich Sieger. Frankfurt a. M. 1924.

Eduard Fellner zum Gedächtnis.

Mitteilungen f. Münzsammler, 2, 1925, No. 17 vom Mai.
Direkte Nachkommen Kaiser Karls des Großen in Frankfurt a. M.

Frankf. Zeitung. 1925, No. 499 v. 8. Juli.
Lehrbrief des Erlanger Stadtmusikus Konrad Bonni für Johann Georg Böhnke vom 26. Nov. 1801.

Erlanger Heimatbuch, 5, 1925, S. 105—110.

Männergesang und Eisenbahn.

Gedenk-Blätter. Dem Neebchen Männerchor E. V. Frankfurt a. M. zur Sechzig-Jahrfeier gewidmet. 1925, S. 7.

Johann Georg Bartholomä 1805—1859. Sein Lebensgang, seine schriftstellerische Tätigkeit und sein komisches Studentenepos „Die Ritter der Nacht“.

Erlanger Heimatblätter, 9, 1926, No. 17, 20, 22, 23, 25, 27—29, 31—35 v. 24. April bis 14. Aug. S. A.

Ungedrucktes von Goethe.

Jahrbuch d. Fr. Deutschen Hochstifts. 1926, S. 383—388. S. A.

J. J. Willemer und Marianne Jung. Ihre Eheschließung im Lichte neuer Forschungen.

Frankf. Zeitung. 1926 Stadtblatt v. 7. Nov.

Besprechung von Adolf Müller, Johann Jakob von Willemer. Der Mensch und Bürger. Band VIII der Lebensbilder, hrsg. v. d. Histor. Kommission d. Stadt Frankfurt a. M. Frankfurt a. M. 1925.

Histor. Zeitschrift. 156, 1927, S. 207 f.

Wie Simon Ohm zum Studium kam.

Erlanger Heimatblätter, 10, 1927, No. 11 v. 19. März.

Erinnerungen aus dem Kriegsjahr 1866.

Ebenda 10, 1927, No. 12, 14 u. 15. v. 26. März, 9. u. 16. April. S. A.

Heinrich Stiebel und die Frankfurter Städtische Münz- und Medaillensammlung.

Mitteilungen f. Münzsammler, 5, 1928, No. 60 v. Dez. 6, 1929, No. 61—65 v. Jan. bis Mai. S. A.

DAS NEUBAUPROJEKT DER FRANKFURTER ZENTRALBIBLIOTHEK IM RAHMEN DES MODERNEN BIBLIOTHEKWESENS.

VON DIREKTOR PROFESSOR DR. RICHARD OEHLER.

Die konkrete Not der Wissenschaft in Frankfurt erfordert dringend die Zusammenfassung der wissenschaftlichen Bibliotheken in einem Zentralgebäude. Die für Universitätszwecke dienenden Bibliotheken (Stadtbibliothek, Rothschild'sche- und Kunstgewerbebibliothek) liegen außer der Senckenbergischen Bibliothek weit ab von dem Universitätsgebäude und dem Zentrum der Universitätsinstitute. Dieser Zustand hat eine regelrechte Vereinzelung, ja Vereinsamung des wissenschaftlichen Arbeitens zur Folge. Einstweilen ist zwar durch Zusammenfassung aller Frankfurter Bibliotheken unter zentraler Oberleitung versucht worden, diesem Uebelstand abzuweichen. Vollständig kann er aber durch diese Maßnahme allein nicht beseitigt werden. Es bleibt trotzdem die Notwendigkeit der Errichtung eines zentralen Universitätsbibliotheks-Gebäudes bestehen.

Bei diesem Bibliotheksneubau sollen besser noch als bisher irgendwo in der Welt alle Gedanken über zweckentsprechende architektonische Gestaltung von Zukunftsbibliotheken und über höchste Vollkommenheit der technischen Inneneinrichtungen zur Verwirklichung kommen. Die Sachlage für den modernen Bibliotheksbau hat sich gegen die Vorzeit in den letzten Jahrzehnten ganz wesentlich verschoben. Durch diese Veränderungen sind die Anforderungen an Zukunftsbauten von Bibliotheken ganz andere geworden als früher. Die Hauptveränderung besteht in dem unerhörten Tempo des Anwachsens der Bücherbestände von Jahr zu Jahr. Dadurch wird das Hauptproblem für die Bibliotheken der Zukunft das des Raumes. Es entsteht für die Verwaltung die Kardinalfrage, wie die voraussichtlich auch in Zukunft in gleicher Zahl zuströmenden Büchermassen untergebracht werden können. Es entsteht im Zusammenhang damit als weitere

Kardinalfrage die, wie das angeforderte Material am schnellsten und bequemsten an die Stellen heranzufördern werden kann, wo es innerhalb der Bibliothek selbst gebraucht oder von wo aus es ausgeliehen werden soll. Die Unterbringungsmöglichkeit allein auf beliebig ausgedehntem Raum also genügt nicht als Lösung für Gegenwart und Zukunft. Es müssen vielmehr durch die Anlage des Bibliotheksbaues selbst schon lange, zeitraubende Wege für die Heranzuförderung ausgeschlossen sein. Welcher Weg aber ist in dieser Hinsicht der vorteilhafteste: der bisher übliche horizontale oder der vertikale?

Mit dieser äußeren Zukunftsnot der Bibliotheken, der des Raumes, steht im Zusammenhang die Steigerung ihrer inneren Aufgabe. Die wissenschaftlichen Bibliotheken können und müssen nicht nur durch die Bereitstellung des Büchermaterials sondern auch durch die Mittel für ihre Erschließung mithelfen, die Wissenschaft zu ihrer Höchstleistung zu organisieren. Je besser alle Arten bibliographischer Hilfsmittel, also Kataloge verschiedenen Charakters, allgemeine und Spezialbibliographien ausgestaltet sind, umso schneller und sicherer werden die Forscher und Gelehrten arbeiten können, umso weniger Zeit werden sie durch umständliches Suchen verlieren. Wenn aber die Büchermassen so rapid wachsen wie gegenwärtig und voraussichtlich in der nächsten Zukunft noch, so wird damit auch die Schaffung ausreichender bibliographischer Hilfsmittel immer schwieriger.

Den vorher geschilderten Zielen wird am besten entsprochen, wenn gewisse Forderungen erfüllt werden, die sich als unumgänglich bei zukünftigen Neubauten von Bibliotheken herausgestellt haben: die Ausleihen sollen

in unmittelbarer Nähe der Magazine liegen, damit die Beförderung des Büchermaterials dorthin so schnell wie möglich bewerkstelligt werden kann; die Ausleihen ebenso wie die Ausstellungsräume sollen den eigentlichen Arbeitsbetrieb von Benutzern und Beamten möglichst wenig stören, also entweder im gleichen Stockwerk von Lesesälen, Katalogräumen usw. weit entfernt sein oder noch besser, sich in einem anderen Stockwerk befinden; Lese-, Zeitschriften-, Katalogsäle müssen möglichst beieinander liegen, damit die Benutzer ohne Umständlichkeiten aus dem einen Raum in den andern gehen können; zwischen Ausleihe und Lesesaal muß eine bequeme Verbindung bestehen; auch Lese- und Katalogsäle müssen wie die Ausleihen im engen Zusammenhang mit den Hauptmagazinen stehen. Bei der Gesamtanlage ist noch zweierlei besonders zu beachten, einmal, daß Kataloge, Handbibliotheken, bibliographische Apparate usw. räumlich in dem Gesamtorganismus der Bibliothek als gut funktionierende Teile einer Einheit untergebracht sind und daß Kreuzungen der Wege von Beamten und benutzendem Publikum vermieden werden können.

Der am meisten beachtenswerte Versuch, modernen Forderungen gerecht zu werden, ist der des im Werden begriffenen Neubaus der Bibliothek für die Yale University in New Haven, der sogenannten Sterling Memorial Library. Zunächst ist der Grundgedanke, daß die Bücher in vertikaler Richtung gestapelt werden, eine zukunfts-sichere Neuerung. Auch der Gedanke, die Seminare und Seminarbibliotheken in dem Zentralgebäude der Universitätsbibliothek unterzubringen — ein Gedanke, der in Europa schon oft erwogen, aber noch nie ausgeführt worden ist — muß als erfreulich zeitgemäß begrüßt werden; denn bei dem Anwachsen der Fachliteratur auf allen Gebieten können die Seminarbibliotheken in Zukunft nicht mehr ohne Zusammenhang mit der Hauptbibliothek der Universität beliebig ausgebaut werden. Sie müssen gemeinsam mit ihr eine Ausgestaltung finden, d. h. durch möglichst lokale Vereinigung muß versucht werden, zu erreichen, daß keine überflüssigen Anschaffungen gemacht werden, und daß der Spezialbestand der Seminarbibliotheken dem Material der Hauptbibliothek auch bei der praktischen Benutzung als Ergänzung dient und umgekehrt. Ferner ist an dem Projekt für New Haven gut, daß Benutzungs- und Verwaltungsräume in unteren Stockwerken liegen, daß Ausleihe- und Lesesäle von außen leicht zu erreichen sind, und daß Lesesäle, Ausleihe- und Katalogräume in unmittelbarer Verbindung mit den Magazinen stehen. Trotzdem scheint nach den

vorliegenden Plänen — die Bibliothek ist im Bau und soll 1950 noch fertig werden — die Bibliothek betreffs der Uebersichtlichkeit und der Zweckmäßigkeit ihres Gesamtorganismus noch manches zu wünschen übrig zu lassen.

Das Frankfurter Neubauprojekt der Zentralbibliothek, d. h. der Universitätsbibliothek, die unmittelbar vor der Universität errichtet werden soll, würde möglichst alle Fehler vermeiden, die bei den Anlagen großer wissenschaftlicher Bibliotheken bisher immer noch gemacht worden sind und positiv die Vorteile enthalten, die sich auf Grund langjähriger Erfahrungen im neuzeitlichen Bibliothekswesen als Zukunftsforderung herausgestellt haben. Die Ecke eines an zwei Straßen entlang laufenden Gebäudes (Viktoria-Allee und Mertonstraße) würde der Bücherturm, der nur Magazin ist, einnehmen. Man hat damit den Vorteil, daß man die Räume, die am meisten für schnelle Heranschaffung von Büchern in Frage kommen, unmittelbar um den Turm herum gruppieren kann. Im Erdgeschoß auf beiden Flügeln würden die Stellen untergebracht sein, die bequemen Zugang von der Straße aus erfordern und den Arbeitsbetrieb möglichst wenig stören sollen, wie Ausleihen, Ausstellungsräume, Vortragssaal, Vorbereitungsräume für die Buchbinder. Die Ausleihen und der Vortragssaal würden durch einen besonderen Eingang neben dem Haupteingang von der Viktoria-Allee aus, der Buchbindervorbereitungsraum durch besonderen Eingang von der Mertonstraße aus betreten werden können. Im ersten Stockwerk sollen der Lesesaal und der Katalograum nahe an den Turm angeschlossen werden. Ferner liegen Lesesaal, Zeitschriften-saal und Katalogsaal nahe beieinander und können ohne besondere neue Kontrolle von den Benutzern herüber und hinüber besucht werden. Zwischen Ausleihe, Katalogsaal und Lesesaal kann eine bequeme Verbindung hergestellt werden, wenn auch von einem Stockwerk ins andere. Solche Abteilungen der Frankfurter Bibliotheken, die häufig von Spezialbenutzern besucht werden (Francofurtensien-, Hebraica- und Judaica-Sammlung) können durch besonderen Eingang von der Straße her betreten werden.

In dem einen Bücherturm könnten mindestens zwei Millionen Bände untergebracht werden. Es würde aber leicht möglich sein, auf dem gegebenen Gelände vor der Universität noch mindestens zwei weitere Türme organisch mit dem Neubau zu verbinden, sodaß dieser Bibliotheks-bau 6 bis 8 Millionen Bände fassen und dabei immer noch ein gut funktionierender Organismus bleiben könnte.

DIE DOMINIKANERBIBLIOTHEK.

VON PROFESSOR DR. ARTHUR RICHEL.

Die ersten Dominikaner- oder Predigermönche ließen sich 1253 in Frankfurt nieder; sie begannen bald mit dem Bau eines Klosters und einer Kirche. Reiche Patrizier hielten ihre Andacht in der Kirche und wählten sie zu ihrer Begräbnisstätte. Die zahlreichen Wappen und Grabdenkmäler erinnern an die Stiftungen vornehmer Freunde und Wohltäter. Die Kaiser Adolf von Nassau, Heinrich von Luxemburg und Günter von Schwarzburg wurden in der Dominikanerkirche gewählt; im Chor wurde das Herz des Kurfürsten Albrecht Achilles von Brandenburg, der 1486 nach der Wahl Maximilians im Kloster gestorben war, beigesetzt. Zur Ausbildung der

angehenden Mönche diente die Klosterschule; zur Förderung des Unterrichts und zur Pflege der Wissenschaften die schon frühzeitig eingerichtete Klosterbibliothek. Sie enthielt viele, zum Teil von jüngeren Mönchen und Schülern sorgfältig abgeschriebene Handschriften und zahlreiche Frühdrucke. Vieles davon war geschenkt worden. Die Bücher verstorbener Brüder wanderten meist in die Klosterbibliothek. Der Bibliothekar pflegte neben dem Eigentumsvermerk des Klosters „Conventus Francofurtensis ordinis praedicatorum“, meist abgekürzt „C. F. O. P.“ auch die Namen der Geschenkgeber oder der Vorbesitzer mit dem Datum des Eingangs auf den Titeln